

Literaturbericht.

E. W. SCRIPTURE. **A Safe Test for Color Vision.** *Yale Psychol. Laborat.* 8, 1—20. 1900.

Der Verf. sucht zu zeigen, daß die Methoden, nach welchen gemeinhin an Bewerbern um Stellungen an der Eisenbahn oder in der Marine Farbenprüfungen angestellt werden, durchweg unzureichend sind, insofern durch diese Methoden (Wolffarben und Gläser) wohl auffallende Defekte, nicht aber solche geringeren Grades, die aber nichtsdestoweniger schwere Folgen nach sich ziehen können, mit Sicherheit festzustellen seien. S. verlangt, daß solche Prüfungen unter Bedingungen ausgeführt werden, die sich möglichst denen nähern, unter welchen die betreffenden Personen in ihrem Dienste Farben zu erkennen haben, daß die zu beurteilenden Gegenstände denen der Praxis ähnlich sind, daß die Farben vom Beobachter genannt und daß endlich Untersuchungen über die Fähigkeit Farben zu unterscheiden angestellt werden. — Der Verf. schlägt für derartige Prüfungen einen von ihm konstruierten Apparat vor, den er als „Color Sense Tester“ bezeichnet. Das einem Ophthalmoskop ähnliche Instrument findet sich in der vorliegenden Arbeit in zwei Formen abgebildet und beschrieben. In seiner einfacheren Form besteht der Apparat im wesentlichen aus zwei übereinander verschiebbaren und mit Glasfenstern versehenen Scheiben, wodurch für die Farben Rot und Grün im ganzen 36 Verbindungen möglich sind. Hierzu kommt noch eine einsetzbare Schlittenvorrichtung, welche sowohl quantitative Bestimmungen nach der DONDERSSchen Methode wie Untersuchungen über Defekte zentraler Netzhautstellen zuläßt. — In seiner zweiten, komplizierteren Form gestattet der Apparat eine weit größere Variation und Kombination von Farben und Helligkeitsgraden.

Die Arbeit schließt mit theoretischen Erörterungen über den Farbensinn und die verschiedenen Grade der Farbenblindheit. KIESOW (Turin).

MAX WENTSCHER. **Ethik.** I. Teil. Leipzig, J. A. Barth. 1902. 368 S. M. 8,50.

Die Aufgabe der Ethik besteht, wie der Verf. in der Einleitung hervorhebt, darin, die Ziele und Ideale eines möglichen Wollens aufzustellen, das noch in keiner Erfahrung gegeben ist. Die Ethik sei eine Idealwissenschaft, indem sie ihre Gesetze nicht nachträglich, gleichsam registrierend, sondern als richtunggebend und Ziele weisend für Künftiges, Mögliches aufstelle. Nicht der Pflichtbegriff, sondern der Freiheitsbegriff nehme alles

Interesse in Anspruch, und die Frage: „was können wir wollen“, bilde das Zentralproblem aller Ethik.

Das erste Buch der vorliegenden Ethik handelt von dem Gewissen in seiner Entwicklung und Bedeutung. Der Verf. hat bereits in einer früheren Arbeit („Zur Theorie des Gewissens.“ *Archiv f. systemat. Philosophie* 5 (2), 215ff.) eine Analyse des Gewissens gegeben. Das dort Beigebrachte liegt auch den Ausführungen dieses Buches zu Grunde. Der Verf. unterscheidet an dem Gesamttatbestande, der uns in den Erscheinungen des Gewissens entgegentritt, das formale Moment, das individuelle psychische Erlebnis, den Wissensvorgang von dem inhaltlichen Moment, dem Wissensinhalt. Der Verf. erörtert zuerst die Vorgänge des „guten“ und „bösen“ Gewissens und gelangt zu dem Ergebnis, daß das Gewissen in seiner allgemeinsten Fassung als Anlage, als eine reale Eigenart der Seele bei allen Menschen vorausgesetzt werden dürfe. Sodann wendet sich der Verf. der Untersuchung der verschiedenen Pflichtvorstellungen zu, wie sie sich aus den verschiedenen Quellen im Einzelwesen entwickeln. Die Inhalte, welche sich in den Wissensvorgängen geltend machen, seien zum Teil in natürlichen oder auch zufälligen historischen Bedingungen der individuellen, wie der sozialen Entwicklung (soziales Gewissen) begründet, zum anderen Teil gingen sie aber auf Wertschätzungen zurück, welche auf empiristischem Wege nicht erklärbar seien, vielmehr deutlich das Einsetzen der eigenen intellektuellen Reflexion (intellektuelles Gewissen) verrieten. Der Empirismus versage überall bei dem Versuche, eine in sich selbst gerechtfertigte Ethik zu schaffen. Indem er seine Prinzipien überall an empirisch Gegebenes anknüpfe, zwingt er dem Intellekte Axiome auf, die nicht auf seinem Boden erwachsen seien. Die volle Ausprägung des intellektuellen Gewissens im eigentlichen Sinne könne erst da beginnen, wo die letzten, obersten Grundsätze des sittlichen Wollens, die ethischen Axiome, dem Intellekte selbst entnommen würden. An Stelle der traditionell empfangenen und blindlings festgehaltenen Wertschätzungen erhebe sich eine Schätzungsart nach eigener Einsicht und auf eigene Verantwortung hin, die in der Herausarbeitung in sich selbst begründeter und darum allgemeingültiger Prinzipien ihren Abschluß finde. Das Ideal des Wollens kommt nun in den zwei folgenden, vom Verf. aufgestellten Axiomen zum Ausdruck: 1. Der Wille eines jeden willensfähigen, denkenden Wesens ist seiner Natur nach bestrebt, sich immer mehr zu einem vollendet eigenen, freien Willen dieses Wesens zu entwickeln. 2. Ein jedes Wesen, zum Bewußtsein seiner Freiheit gelangend, wird naturgemäß bestrebt sein, von seiner Willensfähigkeit den reichsten, kraftvollsten, umfassendsten Gebrauch zu machen.

Das zweite Buch hat die Willenshandlung und das Problem der Willensfreiheit zum Gegenstande. Die Ausführungen dieses Buches sind deshalb von besonderem Interesse, weil sie eine kraftvolle Verteidigung der Willensfreiheit enthalten und das Unzureichende jeder deterministischen Ethik in überzeugender Weise dartun.

Nach einer Analyse der Willenshandlung wendet sich der Verf. der Erörterung der Argumente des Determinismus zu. Vor allem berufe sich der Determinismus auf die Allgemeingültigkeit des Kausalgesetzes. Alles,

was man jedoch im Anschluß an die Tatsachen der Erfahrung über das Bestehen eines allumfassenden objektiven Kausalzusammenhanges auszusagen vermöge, sei durchaus mit der Annahme der Freiheit in den Einzelwesen vereinbar. Weder aus dem Erfahrungsbestande, noch aus den Bedürfnissen der Wissenschaft, noch aus erkenntnistheoretischen oder metaphysischen Untersuchungen über die Möglichkeit der Erfahrung und des Wirkungszusammenhanges der Dinge könne ein stichhaltiger Grund entnommen werden, die Freiheit des Willens zu bestreiten. Unter dem Titel „die Geschlossenheit der Naturkausalität“ behandelt WENTSCHER sodann jene Argumente, welche speziell von naturwissenschaftlicher Seite im Hinblick auf das Gesetz der Erhaltung der Energie gegen die Annahme der Willensfreiheit erhoben werden. Die naturwissenschaftliche Betrachtungsweise hält bekanntlich eine Einwirkung außerphysischer Faktoren auf den Ablauf des physischen Geschehens mit dem Gesetze der Energieerhaltung für unvereinbar. Der Verf. zeigt nur in lichtvoller Darstellung, wie die Annahme eines Hereingreifens außerphysischer Momente mit dem Gesetze der Erhaltung der Energie und den berechtigten Forderungen der Physik, soweit diese Erfahrungswissenschaft und nicht spekulative Naturphilosophie sein will, in Einklang gebracht werden könne. Wenn wir auch rücksichtlich der Gehirnvorgänge daran festhalten müßten, daß in jedem Augenblicke die gleiche Gesamtsumme physischer Energie vorhanden sei, so sei damit der Gesamtkausalzusammenhang noch nicht erschöpft. Das Energiegesetz lasse die Zeitverhältnisse des potentiellen Energiezustandes unbestimmt. Es bleibe eine zeitliche Unbestimmtheit für die Umsetzungsprozesse der potentiellen Energie in die kinetische zurück, so daß an diesem Punkte für das Einsetzen außerphysischer Momente Raum gelassen sei. Der Verf. macht aufmerksam, daß sich Fälle aufzeigen lassen, wo die zur Einleitung des Energieumsetzungsprozesses erforderlichen physikalischen Kräfte den Wert Null annehmen könnten, d. h. wo jede noch so geringe aufgewendete Kraft schon zu groß wäre, um nur diesen Umsetzungsprozeß herbeizuführen und nicht am Ende des ganzen Prozesses als Überschufs zurückzubleiben. So könne z. B. durch Rechnung gezeigt werden, daß jede, wenn auch noch so kleine physikalische Stofskraft schon zu groß ist, um einen in labilem Gleichgewichte befindlichen Körper aus diesem Zustande nur gerade herauszubringen, seine potentielle Energie auszulösen, den Umsetzungsprozeß derselben in kinetische Energie einzuleiten. Nach der Ansicht des Verf. steht also prinzipiell nichts im Wege, Massenbewegung, wenn nur genügend potentielle Energie gegeben ist, durch außerphysische Momente eingeleitet zu denken. Die Annahme einer Wechselwirkung zwischen Physischem und Psychischem erweist sich mithin als durchaus nicht unvereinbar mit den gegenwärtig herrschenden Grundanschauungen der Naturwissenschaft. Der Verf. gedenkt auch des psychophysischen Parallelismus und bringt endlich in Kürze seine eigene Hypothese in Betreff des Zusammenhanges zwischen Physischem und Psychischem vor.

Hierauf folgt eine Besprechung der Ergebnisse der Moralstatistik, wobei sich der Verf. dahin äußert, daß man Wahlfreiheit in einem ethisch

brauchbaren Sinn gelten lassen könne, ohne daß die Regelmäßigkeiten der statistischen Feststellungen dagegen etwas entscheiden könnten.

Der Verf. untersucht dann die aus der Annahme einer psychischen Gesetzlichkeit hergeleiteten Argumente gegen die Freiheit des Willens. Man glaube innerhalb des Psychischen selbst Gesetze namhaft machen zu können, welche in Wahrheit unsere Willensentschlüsse bedingen. Es sei jedoch unmöglich, ein System allgemeiner Gesetze aufzustellen, durch deren Gebot das psychische Geschehen im einzelnen bestimmt und festgelegt würde. Die Stellungnahme des Subjektes im Augenblicke der Willensentscheidung trage durchaus den Charakter der Selbsttätigkeit; die Gründe etwaiger Abweichung von der bisher verfolgten Richtung seien nicht objektive Gewichte, welche die Wage bald hierher, bald dorthin zum Ausschlage brächten, sondern empfangen all ihre Bewegkraft erst vom Subjekte selbst.

Nach einer entsprechenden Würdigung und Zurückweisung der von religiöser Seite herstammenden Einwürfe gegen die Willensfreiheit sucht der Verf. das Wesen und die Bedeutung der ethischen Freiheit näher darzulegen und die Bedingungen aufzuzeigen, unter denen sie sich zu entwickeln vermag und ans Licht tritt. Ausführungen über die sittliche Charakterentwicklung, über Schuld und Verantwortlichkeit bilden den Schluß des ersten Teiles der Ethik.

SAXINGER (Linz).

Jahrbuch für sexuelle Zwischenstufen mit besonderer Berücksichtigung der Homosexualität. Herausgegeben unter Mitwirkung namhafter Autoren im Namen des wissenschaftlich-humanitären Komitees von Dr. med. M. HIRSCHFELD. IV. Jahrgg. 980 S., 62 Fig. 1902.

Zum vierten Male erscheint dieser Jahresbericht, dessen ausgesprochene Tendenz es ist, die Kenntnis über das Wesen wie die Verbreitung der Homosexualität in weitere Kreise zu tragen, um endlich die Aufhebung des § 175 des Strafgesetzbuches zu erwirken, der die homosexuellen Männer dem Strafrichter überantwortet, während die der lesbischen Liebe fröhnenden Frauen straflos sind. Diesen Zweck verfolgt das Jahrbuch durch ausführliche, zum größten Teil streng-wissenschaftlich gehaltene Originalarbeiten aus der Feder von Fachleuten auf diesem Gebiet, Referate über alle einschlägigen Erscheinungen, Berichte über die propagandistische Tätigkeit des Komitees u. s. w. Der vorliegende Band bildet ein derartig reichhaltiges Material, daß hier nur über den Inhalt einzelner Arbeiten in allgemeinen Zügen berichtet werden kann. Von ärztlicher Seite aus findet sich, außer einem kürzeren die Therapie der sexuellen Perversionen behandelnden Artikel von Dr. FUCHS aus der Klinik von KRAFFT-EBING, eine äußerst sorgfältige mit zahlreichen Illustrationen versehene und die Kasuistik um nicht weniger als 33 Fälle bereichernde, ausführliche Arbeit über Scheinzwitter von Hofrat von NEUGEBAUER, dem Vorstand der gynäkologischen Abteilung des evangelischen Hospitals in Warschau. Gerade diese Arbeit gewährt durch ihre ausführlichen Krankenjournalberichte einen vorzüglichen Einblick in das körperliche wie seelische Leben dieser Unglücklichen, wo Verbrechen, geistige Abnormitäten, Selbstmordversuche eng mit dem „*erreur de sexe*“ verknüpft sind.